



Das Südpolareis.

In den Tagen, in denen aus der unwirtlichen Eiswüste des Südpolareises die Expedition des französischen Forschers Dr. Charcot, für die man bereits ernsthafte Beforgnisse hegte, zurückgekehrt ist, hat ein Vortrag besonderes Interesse, den Kapitän Scott, der Leiter der englischen Discovery-Expedition, vor der „Royal Geographical Society“ kürzlich über die geographischen Ergebnisse dieser Expedition und insbesondere über die Natur des Südpolareises gehalten hat. Scott sprach zuerst über das Packeis, das im Sommer das Haupthindernis zur Annäherung an das antarktische Land bildet. Die Expedition hatte dies an fünf Stellen zu beobachten Gelegenheit. Die Eisberge im Ross-See kommen hauptsächlich vom König Eduard-Land und nur sehr wenige von der Küste des Victoria-Landes. Sie treiben erst westwärts, dann ostwärts. Scott meint, daß frühere Beobachter ihre Größe übertrieben haben; von den vielen hundert, die er sah, waren nur wenige über 1 1/2 km lang und 150 Fuß hoch, die meisten dagegen 1/4 km lang und 120 Fuß hoch.

Um welche Eiskolosse es sich handelt, zeigt unsere Illustration, auf der man die Größe der schwimmenden Eisberge an der Mastenhöhe des inmitten dieser Eisberge schwimmenden großen Schiffes ungefähr ermessen kann.

In der Nähe des König Eduard-Landes sind sie größer, einer wurde auf 7 bis 9 km geschätzt, ein anderer auf 240 Fuß Höhe. Scott glaubt, daß nur 1/6 eines Eisberges unter Wasser liegen. Einer war in zwölf Tagen 70 Seemeilen westlich getrieben.

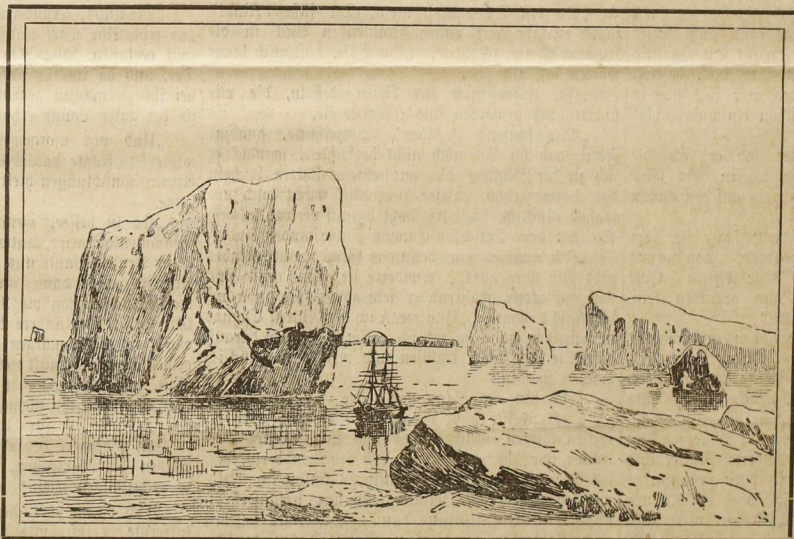
Der längere Aufenthalt in der Nähe des Erebus gab Anlaß zu einer Beobachtung des Inlandeises und der sehr wenig bekannten Gletscher jener Gegend. Vom Mount Melbourne (8560 Fuß) auf 73 Grad 30 Minuten südlicher Breite zum Mount Longstaff (9700) auf 83 Grad südlicher Breite erstreckt sich parallel mit der Küste des Ross-Meeress eine Bergkette, deren Gipfel erst abfallen, und zwar schwanft ihre Höhe von 3500 bis 4800 Fuß; dann aber nimmt die Höhe wieder zu, und einer oder zwei

ragen bis zu 15000 Fuß hoch. Die Berge der niedrigeren Kette sind tafelförmig und aus sedimentärem Gestein gebildet, die höheren sind kegelförmig und vulkanisch. Der Erebus raucht noch.

Hinter jener Küstentette erhebt sich das Inlandeis, bis es etwa 60 englische Meilen vom Meere eine Höhe von 8000 bis 9000 Fuß über dem Meeresspiegel erreicht, und diese Höhe bleibt die gleiche, soweit wir sie auf einer etwa 200 Meilen weiten Reise westwärts sehen konnten. Dort muß sich daher ein weites Becken dieses Inlandeises befinden, das über einen großen Teil des antarktischen Festlandes hier fast dieselbe Höhenlage wie Grönland hat. Aber

merkbar bewegt hatte. In den europäischen Alpen setzen dagegen die Gletscher ihre Bewegung fort, auch wenn sie abnehmen. Diese Anomalie ist vielleicht die Folge der viel niedrigeren Temperatur der Antarktis; vielleicht hält aber auch die Küstentette das Vordringen des Inlandeises auf.

Vom Erebus blickt das Ross-See eine lange Strecke ostwärts den Fuß einer riesigen Eisklippe. Als Kapitän Scott jenseits des 82. Breitengrades seine südlichste Stelle erreichte, fand er das Eis überall als flache Ebene. Beobachtungen, die im Umkreis der Winterquartiere angestellt wurden, zeigten, daß sich diese große Masse langsam etwas nordöstlich bewegte, und da die Lotungen zwischen 300 und 450 Faden Tiefe anzeigten, ist das Meer mehr als tief genug, um die Masse zum Treiben zu bringen. Daß dies der Fall ist, zeigt besonders auch die Tatsache, daß der große Eiswall jetzt einige 20 englische Meilen südlicher liegt, als vor 60 Jahren, als Sir James Ross ihn sah. Diese ungeheure, treibende Masse wird zweifellos von dem Inlandeis genährt und abgebrochen, das Mount Longstaff mit dem König Eduard-Land verbindet. Dafür, daß das antarktische Eis abnimmt, erbringt man aber auch direkte Beweise. Vom Eise zerfressene Felsen, Moränen und erratiche Blöcke wurden an vielen Stellen über oder jenseits der jetzigen Grenzen der Gletscher gefunden. So fand man in einem Falle



Schwimmende Eisberge im Ocean.

dieses Becken in der Nähe des Ross-Meeress wird anscheinend von der Küstentette zurückgehalten; nur wenige Ströme steigen von ihm zum Wasser herab. Die sehr zahlreichen Gletscher werden fast alle von örtlichen Firnfeldern gespeist, die in Tälern dieser Berge liegen. Von den wenigen vom Inlandeis gespeisten Gletschern des langen Küstenreiches zwischen Kap Adare und Mount Longstaff scheinen nur vier in Bewegung zu sein. Die übrigen, von denen der Ferrargletscher als typisch gelten kann, sind dem Wesen nach „tot“, große Zungen untätigen Eises, das von der Sommerhitze langsam zerstört wird. Der Geologe der Expedition, Ferrar, hat dies durch zwei Beobachtungen, zwischen denen ein Jahr Pause liegt, bestätigt und festgestellt, daß sich das Eis nicht

Spuren 800 Fuß über der jetzigen Oberfläche des Eises. Diese Abnahme kann nicht sehr jungen Datums sein, denn an einigen Stellen sind die vom Eise zerfressenen Felsen von fließendem Wasser gefurcht. Scott glaubt, daß das Eis, als es die größte Ausdehnung hatte, auf dem Meeressbett geruht hat, über das es jetzt treibt. Aus dieser Abnahme folgt aber nicht unbedingt, daß diese Gegenden wärmer werden; denn eine tatsächliche Zunahme der Kälte könnte auch die Ursache sein. Der Niederschlag des Wassers an einer Stelle hängt von der Verdampfung an einer anderen ab; ein Fallen der Temperatur könnte aber beides auf eine größere Entfernung hin unmöglich machen. Das erklärt auch die Tatsache, daß nur im Sommer Schnee fiel und von einem



verhältnismäßig warmen Winde herbeigeführt wurde, und daß alle Forscher das raube, nasse und nebelige Wetter beobachtet haben, das in der Nähe des Polarkreises herrscht.

Verloren!

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gustav wanderte rastlos auf und nieder, es war ihm jetzt klar geworden, daß sein Freund sich nicht ohne Grund beschwert hatte.

„Für solche Protektion muß ich danken!“ sagte er mit heiserer Stimme, „ich finde meinen Weg auch ohne sie. Im übrigen kenne ich diesen Herrn Robert Raven besser, er denkt nicht daran, ein mittelloses Mädchen zu heiraten, und wollte er es, so würde seine Mutter es nicht zugeben. Das sind große Kosinen, auf die Ihr verzichten müßt, zudem werde ich niemals die Auflösung dieser Verlobung zugeben, die meinen braven Freund unglücklich machen würde. Du hast ihm Dein Wort versprochen, Emma, Du mußt es nun auch einlösen, das bist Du Deiner und unserer Ehre schuldig. Die Hochzeit ist bis zu meiner Heimkehr verschoben worden, sie wäre besser längst gehalten worden, nun aber soll sie gefeiert werden und zwar binnen sechs Wochen.“

Er war in der Ecke stehen geblieben, dort hing sein Säbel, den er hastig umschaltete.

„Ich glaube denn doch, daß ich allein darüber zu bestimmen habe“, sagte die Mutter unwirsch, „die Aussteuer ist noch nicht fertig, und es müssen auch noch andere Vorbereitungen getroffen werden.“

„So beeilt Euch damit“, erwiderte er, „diesen unerquidlichen Zuständen muß schleunigst ein Ende gemacht werden, und das sage ich Euch, ich dulde nicht, daß mein Freund betrogen und unglücklich gemacht wird. Seid verständig und überlegt es Euch noch einmal, die Zukunft Emmas kann nicht besser gesichert werden, als durch die Heirat mit Heinrich Grafenberg. Ich gehe jetzt mit ihm aus, er soll heute Abend nicht hierher kommen, wir sind alle in gereizter Stimmung, da könnte schon ein unbedachtes Wort den Bruch herbeiführen!“

Dann verließ er das Zimmer und er hatte die Türe noch nicht hinter sich geschlossen, als seine schöne Schwester mit dem Fuß zornig auf den Boden stampfte.

„Das ertrage ich nicht länger“, sagte sie, ihm einen zornflammenden Blick nachsendend, „mag daraus entstehen, was will, ich zerreiße diese Fesseln. Eine gesicherte Zukunft? Lieber tot und begraben sein, als solcher Zukunft entgegenzugehen!“

„So willst Du den Vorschlag Ravens annehmen?“ fragte die Mutter in bedenkllichem Tone.

„Kann ich denn anders? Wenn ich dem eifersüchtigen Ungeheuer sein Wort zurückgebe, so habe ich ihn und Gustav gegen mich, sie sind beide jähzornig, sie werden uns das Leben zur Hölle machen. Und aus freien Stücken gibt Roberts Mutter ihre Einwilligung nicht, wir müssen sie dazu zwingen.“

„Ich sehe das alles wohl ein, aber es will mir doch nicht gefallen, daß die Hochzeit hier nicht stattfinden soll, das —“

„Liebe Mama, das läßt sich nun einmal nicht ändern. Wenn unsere Heirat durch die Trauung eine unabänderliche Tatsache geworden ist, dann muß und wird Frau Raven nachgeben, und wir kehren dann zurück, wie Robert es mir versprochen hat. Und dann will ich schon dafür sorgen, daß hier ein großes Fest gefeiert wird, Robert tut ja alles, was ich wünsche!“

„Wenn man nur die Gewißheit hätte, daß er Wort hält!“ sagte die Mutter, deren Bedenken noch nicht beseitigt schienen. „Ich zittere bei dem Gedanken, daß er Dich betrügen könnte!“

In den schönen Augen des Mädchens flammte es zornig auf.

„Hältst Du ihn solches Betrugers fähig?“ fragte sie. „Wenn er es wäre, so würde er erfahren, daß ich mich nicht betrügen lasse, aber er ist es nicht, ich schenke seinen Worten und seinen Versprechungen

volles Vertrauen! Und dann bedenke auch, wie ganz anders, wie glänzend mein Dasein an der Seite dieses Mannes sich gestalten wird! Seine Mutter ist unermesslich reich und er ist ihr einziger Erbe, ich werde Equipage und meine Loge im Theater haben; ich werde mich mit Brillanten schmücken und über eine reiche elegante Toilette verfügen können, und natürlich erhältst Du von all diesen Herrlichkeiten Deinen Anteil. Welches Los aber erwarst mich an der Seite dieses Handwerkers da unten?“

„Ja, ja, mein Kind, Du bist zu schön, zu lebenslustig für diesen griesgrämigen Eifersüchtsträmer“, erwiderte die schwache Mutter, deren Blick voll Bewunderung auf der schönen Tochter ruhte. Mir hat diese Verlobung ja nie gefallen wollen, und niemand kann Deine Abneigung gegen den Krüppel besser begreifen, als ich, aber was wird die Welt sagen, wenn Du mit dem jungen reichen Manne heimlich fliehst?“

Emma legte die Hand auf den fürnisch wogenden Büfen, ein stolzes siegesfrohes Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Mag sie sagen, was sie will“, antwortete sie, „ich wäre Törrin, wenn ich der Rücksicht auf das Urteil der Welt mein Lebensglück opfern wollte! Mögen sie einen Flecken auf meine Ehre werfen, sie werden rasch ihr Urteil ändern, wenn ich als Frau Raven zurückkehre.“

Ein leises Pochen ließ an der Türe sich vernehmen. Emma eilte hin, um zu öffnen, im nächsten Augenblick lag sie in den Armen eines jungen, elegant gekleideten Herrn, der einen glühenden Kuß auf die ihm willig sich bietenden Lippen drückte.

Er war ein schöner Mann, groß und schlank gebaut; Heinrich Grafenberg mit seinem Höder durfte ihm nicht zur Seite treten. Das Gesicht, das ein krauser schwarzer Knebelbart schmückte, zeigte allerdings einen verlebten Zug, aber was wollte das bei einem reichen Herrn bedeuten, der das Leben mit vollen Zügen genießt konnte!

„So bist Du endlich mein, Du süßes Kind!“ sagte er, ihr mit einem strahlenden Blick in die feuchten Augen schauend. „Du Böse, hast mich lange warten lassen!“

„Ja, erlöse mich aus diesen Fesseln, die mir unerträglich geworden sind“, seufzte sie.

„Mit tausend Freuden! Verzeihung, gnädige Frau, daß ich Sie noch nicht begrüßt“, wandte er sich zu der Mutter, die mit einem stolzen Lächeln das Haupt erhob, „dieser Augenblick macht mich unsagbar glücklich, ich darf wohl darauf vertrauen, daß Sie mit dem Entschlus Emmas einverstanden sind?“

„Ich muß es sein, denn das Glück meines Kindes geht mir über alles“, erwiderte sie, ihn ernst und voll anblickend, während er sein goldnes Borgnon auf die Nase klemmte. „Und wenn ich den Willen Emmas nachgegeben habe, so tat ich es im Vertrauen darauf, daß Sie Ihr Wort einlösen und mein Kind glücklich machen werden.“

„Ich bin ein Mann von Ehre —“

„Ich zweifle nicht daran, Sie werden auch ermessen können, welch großes und unbegrenztes Vertrauen wir Ihnen schenken. Ich sehe wohl ein, daß die Trauung hier nicht stattfinden kann, ich weiß, wie sehr Ihre Frau Mutter auf uns heruntersieht, obgleich sie keinen Grund dazu hat, überdies würden auch Grafenberg und mein Sohn Ihnen tausend Hindernisse in den Weg legen und alles aufbieten, um diese Heirat unmöglich zu machen. Mit schwerem Herzen muß ich also darin einwilligen, daß Emma heimlich mit Ihnen flieht, ich selbst darf sie nicht begleiten, weil ich hier die Verfolger fern halten muß.“

Das junge Paar hatte sich vor dem Tisch niedergelassen, Hand in Hand lag es der Mutter gegenüber, mit einem Blick voll inniger Zärtlichkeit forberte Emma den Geliebten auf, diese letzten Bedenken zu beseitigen.

„Ich verstehe das alles sehr wohl und ich finde diese Zweifel so natürlich, daß ich mich durch sie nicht verletzt fühlen kann“, sagte er mit der ehrlichen Offenheit eines Mannes, dem die Ehre als das höchste Gut gilt. „Seien Sie verichert, daß ich Ihr Vertrauen rechtfertigen und Emma so glücklich machen werde, wie sie es zu werden verdient! Mein Plan

ist fertig, wir werden als Geschwister die Reise nach England machen, Sie gestatten mir wohl, daß ich meiner Braut morgen die nötige Reisetoylette schicke. Unsere Papiere sind soweit in Ordnung, dafür ist bereits gesorgt worden. Sie geben Emma noch eine mit Ihrer beglaubigten Unterschrift versehene Einwilligung in diese Heirat mit, wir kommen dann rascher zum Ziele. Ist die Trauung vollzogen, so schreibe ich meiner Mama; einer Tatsache, die sie nicht mehr ändern kann, muß sie sich fügen, sobald sie dieselbe anerkannt hat, kehren wir zurück, und ich denke, Ihr Sohn wird uns dann auch nicht mehr anfeinden. Der Optikus mag tun und sagen, was ihm beliebt, wir kümmern uns nicht darum, überdies will ich schon Sorge tragen, daß Mama ihm die Wohnung kündigt.“

„Wenn wir nur schon so weit wären!“ seufzte das Mädchen.

„Gebuld und Mut, liebes Herz, wir werden dieses Ziel erreichen und glücklich werden.“

„Und wann wollen Sie reisen?“ fragte die Mutter.

„Morgen Abend mit dem Kurierzuge. Ich will auf dem Bahnhofe Sie und meine süße Braut erwarten, dort nehmen wir Abschied von Ihnen, und wie ich hoffe, nur für kurze Zeit. Unsere Flucht wird freilich Aufsehen erregen, aber ich glaube nicht, daß der Optikus oder Ihr Sohn so törrisch ist, uns zu verfolgen, sie müssen ja einsehen, daß es eine fruchtlose Verfolgung wäre, da Emma freiwillig mich begleitet.“

„Ich werde ihnen das auch erklären“, nickte die Mutter, die mit diesem Plane mehr und mehr sich zu befreunden schien, „wollen sie trotzdem auf die Verfolgung nicht verzichten, so schicke ich sie in die Schweiz.“

„Vortrefflich!“ lachte Emma. „Sie suchen uns vielleicht dort noch, wenn wir schon als junges Ehepaar hierher zurückgekehrt sind, nicht wahr, Robert?“

„Möglich“, erwiderte er, indem er einen Blick auf seine Uhr warf und sich erhob. „Ich muß Dich nun verlassen, süßes Kind, Mama erwartet mich zum Tee, und da ich für unsere Reise eine starke Anleihe bei ihr zu machen gedenke, so ist es nötig, daß ich sie bei guter Laune erhalte.“

„Und vor morgen Abend sehe ich Dich nicht wieder?“ fragte das Mädchen, das er mit beiden Armen umschlungen hielt und auf Stirne und Augen küßte.

„Es ist besser, wenn wir vorher nicht wieder zusammenkommen“, antwortete er, „der Optiker oder Dein Bruder könnte uns überraschen, und ein bestiger Austritt wäre dann unvermeidlich. Ich sende Dir morgen nachmittag die Reisetoylette, findest Du dabei kein Billet, das andere Bestimmungen enthält, so erwarte ich Dich morgen Abend vor neun Uhr auf dem Bahnhofe, punkt neun Uhr fährt der Zug. Nur Mut, süßes Herz, werde Deinem Entschlus nicht untreu, Du sollst ihn niemals bereuen. Ihnen, gnädige Frau, danke ich für Ihr gütiges Vertrauen“, fuhr er fort, indem er der Mutter die Hand reichte, „Sie werden sich überzeugen, daß ich es zu schätzen und zu rechtfertigen weiß.“

Nach einem zärtlichen Abschied von seiner Braut entfernte er sich, und Mutter und Tochter bauten jetzt Luftschlösser für die Zukunft, die sie mit allen erdenklichen Kostbarkeiten ausstatteten.

Der Chevalier.

Robert Raven war leise die Treppe heruntergestiegen, mit dem Gut in der Hand und einem heitern Lächeln auf den Lippen trat er in das Familienzimmer seiner Mutter.

Der Teetisch war bereits gedeckt, zwei Damen saßen an ihm, die ältere eine kleine, magere Figur mit grauem Haar und einem spizen (schärfen) markierten Gesicht, aus dessen Zügen Geiz, Mißtrauen und Hartherzigkeit sprachen. Sie trug ein altes, verwaschenes Rattunkleid und eine schwarze Haube mit verblühten bunten Wändern, und dieser Anzug harmonierte mit der altmodischen, jedes Komforts entbehrenden Ausstattung des Zimmers, die hier und da noch Spuren früherer Eleganz zeigte.

Der junge Gelehrte.

Nach dem Französischen von Edgar Schmidt.

[Fortsetzung.]

[Ausspruch verboten.]

„Zu hast gut reden, Du, der Du am vorigen Samstag die Kuckuckuhr des Herrn Guillerand auseinandergenommen hast und noch dazu, während wir Katechismusstunden hatten, Du Gottloser!“

„Wozu braucht man den Katechismus zu kennen? Es war mir viel interessanter, die Kuckuckuhr zu zerlegen. Seit ich sie auseinandernahm, weiß ich, wie das Räderwerk einer Uhr aussieht!“

„Ja, aber es ist dabei ein Rad verloren gegangen, und der Vogel will auch nicht mehr schlagen.“

„Schadet das was? Sein unerträgliches Gefrächse hat uns doch nur belästigt. Er hatte eine so gräßliche Stimme, dieser Kuckuck!“

„Das ist gleichgültig, unser Vater muß ihn doch bezahlen, als wenn es ein erster Tenor gewesen wäre. Das wird meiner Frau Deinen Brüdern und Schwestern rechten Vorteil bringen, wenn Du Dich über die Einrichtung einer Kuckuckuhr zu unterrichten suchst! Weißt Du, daß uns deshalb zwanzig Franken von unserem Erbe abgehen?“

„Du alter Fiß!“ rief Cornelius, während er den Bücherpacken um seinen Kopf herumschleuderte, Du verdienst . . . aber nein, es ist ja nicht Deine Schuld, daß Du so veranlagt bist. Uebrigens, als Du unsern Esel vergiftet hast, dem Du ein Reinigungsmittel eingeben wolltest, habe ich Dir darum Vorwürfe gemacht?“

„Nun, nun! rege Dich darum nicht auf, Cornelius!“ sprach Franz, der um seine Haut ebenso besorgt war, wie um sein Geld, „die Schläge, die Du mir geben willst, werden Dir nicht gut tun, und diejenigen, die Du wiedererhalten wirst, sollen Dir schlecht bekommen. Anstatt uns zu streiten, wie zwei erwachsene Menschen, laß uns auf unsern Hasen zurückkommen.“

„Nun wohl! um darauf zurück zu kommen, so sage ich Dir, daß dieser kleine Vierfüßer von Rechts wegen dem Herrn Guillerand gehört, und ich nicht leiden werde, daß er darum kommt. Nun weißt Du meine Meinung!“

„Es ist das eine schöne Meinung! Geh, mein armer Doktor, mit all Deinem Verstande, den Dir Herr Guillerand zuspricht, wirst Du niemals Geschäfte machen!“

„Geschäfte machen! Das sagen alle! Die Menschen haben stets dieses Wort im Munde, es ist für sie ein Grundsatz der Moral; Ehre, Rechtsschaffenheit, Gerechtigkeit gelten ihnen wenig, wenn sie nur Geschäfte machen! Aber auch der Wolf macht seine Geschäfte, wenn er das Schaf erwürgt! Und was nützt es einem Geizhals, Geschäfte zu machen?“

„Dummkopf, er kann Geld auf die hohe Kante legen.“

„Und das Geld, das man beiseite legt? Ist das nicht Geld, das man entwertet? Wenn Deine Sparbüchse für immer geschlossen bleibt, ist es dann nicht gleichgültig, ob Du Geldstücke oder Scherben hineinwirfst? Es gibt Leute, die solche Menschen weise nennen; nun gut! sage einem dieser Menschen: Du sollst den Rest Deiner Tage in diesem kalten, dunklen Loch zubringen; als Bett soll Dir der nackte Erdboden dienen; Du sollst Dich von trockenem Brot und überfließendem Wasser ernähren; dieses Gewölbe, das sich von der Decke abplattet, ist Dein Himmel; Frühling und Winter werden über Deinem Haupte vorübergehen, ohne daß Du es bemerkst; Deine Frau wird sterben, Deine Kinder werden sich verheiraten, ohne daß Du es weißt; Du wirst kein anderes Geräusch hören, als die Schritte Deines Kerkermeisters auf der Treppe und das Rascheln Deines Schlosses; aber Du erhältst zehn Franken jeden Tag,“ und er wird sich ausrechnen, daß ihm das nach dreißig Jahren eine Million ein hundert sechs und neunzig Tausend Franken ausmacht, die er beiseite legt, und er wird mit Freuden auf das Geschäft eingehen. Und sind nach Deiner Ansicht, Franz, die sich aufeinander folgenden Generationen etwas Anderes als Karawanen, die von der Wiege zum Grabe wandern? Jeder verzehrt den Schaß an Freude, den Gott ihm auf den Weg mitgegeben hat: Die jungen Mädchen

gehen in hellen Kleidern, die jungen Männer wandeln einher mit schmachthenden Augen; sie wandern zusammen tanzend über den blumigen Rasen am Wege; die ältesten entblättern die verwelkenden Rosen ihres Kranzes und die ganz alten wiegen sich mit halbgeschlossenen Augen sanft ein beim Knarren ihres Bettes; der Geizhals aber, weißt Du, was der tut? Er füllt einen Sack mit Steinen, er trägt ihn vom Morgen zum Abend auf den Schultern, und wenn er angekommen ist, legt er ihn nieder am Rande seines Sarges.“

„Das alles ist sehr gut, Doktor, wenn man aber nun krank wird?“

„Oh! dann geht man ins Krankenhaus.“

„Und wenn man siech, lahmt, blind wird, so daß man nicht mehr arbeiten kann?“

„Dann geht man zu seinen nächsten Verwandten, zu seinem Bruder, seiner Schwester, und bittet sie um einen Platz an ihrem Ofen.“

„Sehr schön, wenn sie Dich aber nicht aufnehmen wollen?“

„Dann spuckt man über die Schwelle ihres Tors und sucht sich anderswo Brot und Obdach.“

„Ja, das ist allerdings ein schöner Stand, vor allem ein ehrenwerter Stand, der eines Bettlers.“

„Und was hast Du denn gegen den Bettler einzuwenden? Der letzte Bettler ist jedenfalls glücklicher als der reichste Geizhals. Wenn der Bettler einen Sous hat, so freut er sich darüber; der Geizhals aber könnte eine Million haben, er würde sich nicht eines einzigen Selters erfreuen. Weißt Du, überhaupt, Franz, was ein Bettler ist? Es ist ein Mann, der nicht sät und doch Brot hat; ein Mann, der kein Haus baut und doch ein Dach hat; ein Mann, der kein Geld auf Zinsen stehen hat und doch Renten bezieht; ein Mann, der weder einen Tuchhändler noch einen Schneider braucht und doch Kleider hat. Die Unabhängigkeit ist das größte aller Güter, das wir; Du nicht leugnen wollen. Nun gut, ist nicht der Bettler der unabhängigste aller Menschen? Er ist nicht an die Scholle gefesselt durch irgend ein Gewerbe; wenn es ihm hier nicht gefällt, nimmt er seinen Bettelsack und geht an einen anderen Ort. Er ist wie der Vogel, der auf dem Felde fliegt und der überall, wo er sich aufhält, Körner findet, um sich zu ernähren und einen grünen Ast, um sich darauf auszurufen. Die Größten und Reichsten haben Pflichten, denen sie sich nicht entziehen können. Du selbst möchtest, wenn Du den Regen gegen Deine Fensterladen klatschen und den Wind in Deinem Rauchfang heulen hörst, lieber noch eine Weile im Bett bleiben, als aufs Feld gehen; aber die Hunde heulen und die Knechte gehen ab und zu in den Hasen; es hilft Dir kein Widerstreben, Du mußt Dich erheben; der Bettler aber hat keinerlei Pflichten, die ihn beherrichen, keinerlei Beschäftigungen, die ihn fesseln: lebt gleich der Kaze, die man ernährt, von der man aber nichts verlangt. Niemand kann ihn zu einer ihm lästigen Arbeit zwingen; er tut nur das, was ihm paßt. Wenn er Dichter ist, so setzt er sich in die Sonne und macht Verse; ist er Mechaniker, so kann er mir den Plan einer Maschine die die Gestalt der Welt ändern wird in den Staub zerzeihen; wenn er ein entthronter König ist, so träumt er von einer Abhandlung über die Politik der Völker.“

Franz ließ Cornelius gegen seine Gewohnheit ruhig weiter gehen. Während dessen suchte er nach einem Mittel, wie er seinen Zweck doch noch erreichen könnte. Als er glaubte, gefunden zu haben, was er nötig hatte, blieb er stehen.

„Erlaube, Cornelius; ich habe Dir eine kleine Einwendung zu machen. Du sagst, dieser kleine Vierfüßler, den ich auf meiner Schulter trage, gehört von Rechts wegen Herrn Guillerand, so gehört ihm das Feuerzeug, das er dir neulich beschlagnahmt hat, von Rechts wegen auch, wenigstens nach Deiner Ansicht.“

„Durchaus nicht —“ erwiderte Cornelius, dessen ehrlicher, rechtschaffener Verstand sich niemals gegen einen vernünftigen Beweis sträubte, „fortnehmen ist nicht erlauben; das steht in allen Gesetzbüchern geschrieben. In diesem Falle würde es sich um eine Wiederherstellung handeln, die mir Herr Guillerand zukommen ließe.“

„Das ist mir einleuchtend,“ meinte Franz. „Wir befinden uns in Karneval, einer den Feinschnuckern und den Narren heiligen Zeit; es gibt eine Menge Leute, die nach Wildpret lechzen; wir werden wohl für unseren Hasen drei Franken zehn Sous und vielleicht noch etwas darüber bekommen.“

„Mein Feuerzeug hat dreißig Sous gekostet,“ sprach Cornelius, es bleiben fünf Sous übrig, die ich ihm zuwenden werde, oder ich werde ihm vielmehr, damit der Gegenstand nach Möglichkeit der gleiche ist, fünf oder sechs Lecher dafür kaufen.“

„Das heißt: gute Abrechnung macht gute Freunde!“ sprach Franz, entschlossen, dafür zur sorgen, daß Cornelius etwas zurückverlangen habe.

„Aber,“ bemerkte Cornelius, „ich habe auch Dir eine Einwendung zu machen.“

„Welche?“ sprach Franz, während er seine Hände majestätisch in seine Taschen steckte und ihn anstarrte, wie ein Triumphator die Menge von der Höhe seines Triumphwagens herab betrachtete.

„Ich habe keinerlei Neigung, eine Stunde lang auf dem Markte wie ein Hasel neben Deinem Hasen herumzustehen; wer einst meine Lebensbeschreibung herausgibt, würde darüber berichten.“

„In der Tat, es würde ein Schandfleck für Deinen Namen sein! Aber, sei ruhig, Du wirst nichts weiter bei der Sache zu tun haben, als Dein Geld einzusuchen. Ich, der ich keinen Biographen zu fürchten habe, werde mich der schweren Arbeit des Verkaufens unterziehen; Du wirst ja doch Deinen Hasen ohne weiteres der ersten besten Köchin abtreten, die ihn Dir für einige Sous abkaufen möchte oder gar ihn dem ersten Bettler anshändigen, der es versteht, Dein Mitleid auf der Straße zu erregen.“

An den ersten Häusern der Stadt angekommen trennten sich die beiden Brüder, Franz schlug den Weg zum Markte ein und Cornelius wandelte auf die Promenade, um ihn dort zu erwarten. Eine Stunde darauf kam Franz zurück, und schon von weitem hörte man die Münzen in seinen Händen klappern.

„Halte deine Hand auf,“ sprach er zu Cornelius und übergab ihm eine Hand voll Kupfer-Sous, „das ist Dein Anteil.“

Unser Freund Cornelius wäre nicht im Stande gewesen, die Ehrlichkeit selbst eines Gerichtsbieners anzuzweifeln. Wenn er seinem Bruder dennoch mißtraute, so bitte ich ihm das nicht übel anzurechnen; es kam das daher, weil er ihn zu genau kannte; denn hochherzige und freigebige Menschen mißtrauen nur denjenigen, die sie kennen. Cornelius gab sich also daran, sein Geld nachzuzählen.

„Es ist nicht nötig, nachzuzählen,“ bemerkte Franz, „Du hast da fünf und zwanzig Sous auf Deinen Teil.“

„Das stimmt nicht,“ meinte Cornelius, „die Hälfte von sechzig Sous sind fünf und dreißig.“

„Allerdings, ich habe aber nur neun und vierzig Sous für unsern Hasen bekommen können. Es sind zwei heller, die ich Dir mehr gebe, als Dir zukommt; mit einem Bruder nimmt man's nicht so genau.“

In Wirklichkeit hatte Franz den Hasen zu vier Franken verkauft; zudem hatte der Nichtswürdige unter die Münzen, die er dem guten Cornelius zusteckte, noch eine Spielmarke, die er seit achtzehn Monaten verwahrt, geschmuggelt.

„Es scheint mir doch, daß die Hasen teurer sind,“ bemerkte Cornelius.

„Das ist der Irrtum eines Gelehrten, der die Nase nur in seine Bücher steckt! Und dann war unser Hasel mager wie eine Aukente; Du hast das nicht bemerkt, Cornelius. Ich wette, daß er bereits fünfzig Jahr auf dem Rücken hatte. Es muß ein alter ausgedienter Kerl gewesen sein, der mit seinem Patron Streit bekommen hat, so daß dieser ihn schließlich im Stich gelassen hat.“

Cornelius begann wieder sein Geld zu zählen.

III.

Cornelius zählte sein Geld nach, wie wir bereits sagten. Noch eine Minute, vielleicht noch eine Sekunde, und er mußte die unglückliche Spielmarke entdecken. Es gab nur ein Mittel, diese unangenehme Geschichte zu vermeiden, Franz mußte unseren gelehrten Freund in eine wissenschaftliche Unterhaltung verwickeln.

Franz, der, was Kriegsklist anbelangte, ein kleiner Hannibal war, ging sofort auf die Sache los. „Ich habe nie soviel Hasen auf dem Markte gesehen wie heute. Wenn die Erfindung des Pulvers jemanden von Nachteil gewesen ist, so waren es sicher die Hasen. Meinst Du nicht, daß die Jäger auf die Dauer die Rasse dieser niedlichen Kräutereßer durch ihre unfinnige Vernichtungswut zum Aussterben bringen werden?“

Cornelius nickte bei den letzten Worten seines Bruders sein Geld rasch in die Tasche.

„Eine kräutereßende Rasse zum Aussterben bringen!“ rief er, nachdem er sich einen Augenblick gesammelt hatte; „die Frage ist sehr ernst und . . .“

„Nun gut,“ sprach Franz, der zufrieden war, daß er seinen Zweck erreicht hatte und den Platzregen von Beweisgründen voraus sah, der auf ihn niederprasselte würde, „wenn die Frage so ernst ist, so nehmen wir lieber an, ich hätte nichts gesagt.“

„Keineswegs,“ erwiderte Cornelius; „es ist zu spät, um Dein Wort zurückzunehmen, und es würde schlecht von mir sein, wenn ich das litte. Du hast gesagt, die Jäger würden durch ihre unfinnige Vernichtungswut eine Reihe von Kräutereßern zum Aussterben bringen; ich nehme Kenntnis von Deinen Worten.“

„Du willst mir doch nicht etwa eine Schadenrechnung machen, wenn ich Dich nicht anhören mag?“

„Das gewiß nicht; Du warst es aber, der den Wein angebrochen hat, Du mußt ihn auch austrinken. Glaubst Du an natürliche Erzeugung?“

„Was ist das, natürliche Erzeugung?“

„Ich frage Dich, ob Du glaubst; daß die Erde in ihrem Schoße eine schöpferische Kraft birgt, die selbsttätig Wesen hervorbringen kann?“

„Ich bin keiner von denen, die Mittag um vier Uhr stehen; nein, das glaube ich nicht. Ich glaube, daß man eine Bohne haben muß, um eine Bohnenschote zu bekommen.“

„Also glaubst Du, daß es Bohnen gibt, weil Gott, nachdem er eine Bohne erschaffen hat, sich das Vergnügen gemacht hat, sie in die Erde einzupflanzen, und daß es Kälber gibt, weil er, nachdem er einen Stier erschaffen hat, während dieser schlief, eine Rippe von ihm nahm, und eine Kuh daraus schuf?“

„Du machst mich dumm mit Deinen Kühen und Deinen Bohnen!“

„Um so besser, wenn das Dich dumm macht! Ich mache Dich dumm, folglich wirst Du mich anhören. Ich werde von Deiner Aufmerksamkeit den Vorteil ziehen, daß Du mich besser verstehen wirst, wenn ich Dich frage, ob Du an die Sündflut glaubst?“

„Was bringt das ein, wenn man an die Sündflut glaubt?“

„Mancherlei Vorteile, die aufzuzählen hier zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde; aber sprich doch, glaubst Du an die Sündflut?“

„Nun ja doch! ich glaube an die Sündflut.“

„Gut! Da nun die Sündflut eine allgemeine Vernichtung aller lebenden Wesen herbeigeführt hat, so mußt Du, wenn Du nicht an die selbsttätige Erzeugung glaubst, annehmen, daß Noah insstande war sich entweder selbst, oder durch seine Freunde, ein paar der allerkleinsten Insekten, deren Geschlecht er im voraus bestimmte, zu verschaffen, ebenso ein Korn der kleinsten Pflanze . . .“

„Wenn ich das vorher gewußt hätte,“ meinte Franz, „würde ich nicht an die Sündflut geglaubt haben.“

„Meinetwegen! lassen wir die Sündflut; Du wirst aber damit nicht weiterkommen, mein armer Freund. Es ist durch die neuesten Entdeckungen im Erdinnern erwiesen, daß die Erde verschiedene Perioden durchgemacht hat. Sie ist zuerst in gasförmigem Zustand gewesen, in dem sie als gewaltiger Gasball im Weltraum umherirrte; dann wurde sie weißglühend, dann warm und weich wie ein gebratener Apfel. Die Stoffe, die den Kern der Erde bilden, sind in Bewegung geblieben; die obersten Schichten aber haben sich nach und nach abgekühlt, die Erde ist schließlich das geworden, was sie heute ist — ein Zustand, den ich mit demjenigen eines harten Eis vergleichen möchte, das nicht lange genug gefocht hat, und dessen Gelbes flüssig geblieben ist.“

die in dem Erdbebel umherschwebten. Als sie in einen weißglühenden Zustand übergegangen waren, konnten die Tiere und Pflanzen nur in gebratenem Zustande leben; so gab es damals anstatt eines Ochsen ein riesengroßes Roastbeef, das sich von den gerösteten Kräutern auf der Wiese nährte, und die Apfelbäume mußten anstatt Früchte Apfelsmus liefern. Meine Ansicht weicht vielleicht etwas von der der Geologen ab, aber . . .“

„Einen Augenblick, Cornelius, ich sagte Dir bei Abschließung unseres Handels im Voraus, daß es mir erlaubt sein müßte, zu gähnen; wenn Du mir diese Zerstreuung nicht erlaubst, so bemerke ich Dir, daß ich dann mehr von Dir fordern muß.“

„Du magst gähnen nach Herzenslust, vorausgesetzt, daß Du mich anhörst.“

„Du begreifst, daß die heute lebenden Tiere nicht . . .“

„Das gebe ich Dir zu; laß nur die heute lebenden Tiere in Ruhe, lieber Bruder!“

„Schön! ich werde darüber fortgehen. Man wird mir vielleicht sagen können . . .“

„Wenn Du auf alles, was man Dir sagen könnte, antworten willst, so müßte ich wirklich nicht, wie das enden sollte.“

„Gut, ich gebe auch über die Einwendungen fort und komme zum Kernpunkt des Streitigen. Ich weiß wohl, daß nur Hasen einen jungen Hasen in die Welt setzen können, und ich sehe wohl die Bohne, die ich gepflanzt habe, ausgehen aus der Erde, wachsen, blühen, und Schoten mit jungen Bohnen hervorbringen; wer aber kann mir beweisen, daß nicht auch in den Furchen der Acker aus sich selbst Hasen entstehen können, noch daß es Bohnen gibt, die weder Vater noch Mutter haben?“

„Ah bah! Cornelius, welche Dummheiten willst Du mir da aufbinden?“

„Ja, mein Lieber, das ist scheinbar widersinnig; wenn Du aber Jean Jacques Rousseau gelesen hättest, würdest Du anders darüber denken. — Aber ich gebe zu bestimmteren Beweisen über.“

Angenommen, auf dem Gipfel des Berges A befindet sich ein Loch B, das der Regen mit Wasser angefüllt hat. Nach vierzehn Tagen wimmelt es in diesem Sumpfe von einer Menge ganz kleiner Frösche, die alle von gleicher Größe sind, als wenn sie zur selben Zeit geboren worden wären. Wer nun hat sich wohl das Vergnügen gemacht, Fröschlaich auf diesen Berg zu tragen?“

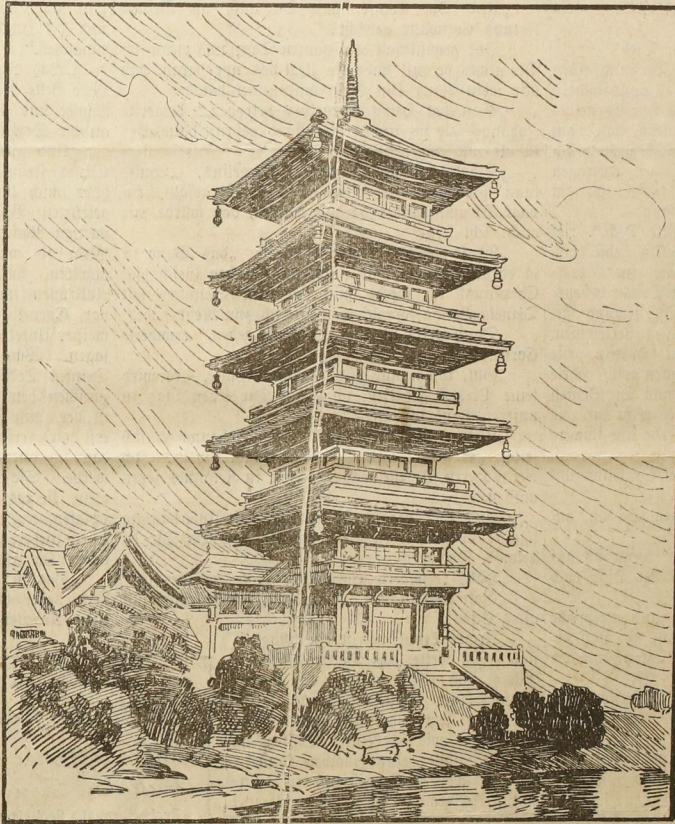
„Barmherziger Gott!“ sprach Franz, während er gemaltig gähnte, „ich gebe Dir lieber einen Sou, doch höre endlich auf.“

„Feigling!“ rief Cornelius. „Was wolltest Du denn machen, wenn Du eine Leichenrede anhören müßtest? Der Handel ist abgeschlossen, er muß auch zu Ende geführt werden.“

„Angenommen, ein junger Mann, der bis dahin durchaus gesund und kräftig war, wird durch einen Dolchstoß getötet. Man schießt seinen Leichnam in einen gut und sicher verloteten Bleisarg ein; in dessen . . .“

Jetzt merkte Cornelius, daß sein Zuhörer die Flucht ergriffen hatte.

„Geda! Franz! komm zurück; ich habe nur noch zwei oder drei Bemerkungen zu machen, dann bin ich zu Ende. Um solche Kleinigkeit wirst Du doch Deinem Versprechen nicht mitreuen werden.“ Aber sein lieber Bruder war schon weit weg. „Der Räuber,“ rief Cornelius, „er nimmt mir meinen Schluß fort,



Das neue japanische Sommer Schloss des Königs der Belgier.

(Siehe Text Seite 103.)

„Ach was!“ bemerkte Belle-Plante, „hast Du die Absicht, noch lange in diesem Tone weiter zu reden?“

„Was denkst Du? ich brauche dazu noch gute anderthalb Stunden.“

„Schön! ich sage Dir aber schon jetzt, daß ich nicht gewillt bin, anderthalb Stunden mit Zuhören umsonst zu verlieren.“

„Du willst mich ausbeuteln, Franz, das ist nicht schön von Dir! Aber was verlangst Du für anderthalb Stunden der Aufmerksamkeit?“

„Zünf Sous, oder glaubst Du, daß meine Leistung damit zu hoch bezahlt sein würde?“

„Hier hast Du sechs Sous,“ sagte Cornelius, „ich fahre nun fort.“

„Der Schafskopf!“ dachte Franz, „schade, daß ich ihn nicht zehn Sous abverlangt habe.“

„Die Bewohner der Erde, als diese sich noch in gasförmigem Zustande befanden,“ fuhr Cornelius fort, „konnten natürlich nur lebende Bläschen sein,

Echt silberne Uhren
Mk. 9,50 bis 21,50
Illustr. Preisliste gratis.
Gebr. Loesch, Leipzig 4.



Unterricht
in Massage sowie Wasseranwendungen etc. erhalten Herren u. Damen im 1890 gegr. Institut von **Max Lindner, Dresden-A.**
Strehlenstr. 3. — Aertzl. Attest. Stellennachweise. — Prosp. grat. u. frk.

Tafel-Sonig
verfärbt 10 Pfund netto Mk. 4,75 incl. elegante Emalgamier. — Garantie Rücknahme. **Berlinhaus R. Fischer, Schöningen.**

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.
Marktneukirchen No. 302.
Fabrikation u. direkter Versand.
Illustr. Preisliste gratis.



Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.



Influenza, chronische Leiden, ja selbst die Schwindsuchtsbazillen und andere schone gezüchtete Sachen verschwinden, wo gefundes Blut!
Freis Weibbal's Naturpflanzen-Reinigungsstark. — Freis Weibbal's Kranter-Präparate unterucht und gerührt durch Professoreu, Aerzte und Behörden: nur echt mit **Wahrgewürze** Rindgall und den **goldenen Weiden** mit **Wahrgewürze**, **Wahrgewürze** und **Wahrgewürze** Patentamt. — Zu haben in jedem Apotheken, Drogerien und besseren Buchhandl. Staatsprobe gegen Einlieferung von 20 Bg. Porto **Fritz Westphal's Naturpflanzenheilinstitut, Lehnitz-Berlin.** Expeditionskarte 10-2 Uhr. In Berlin Invalidenstr. 123, Montag, Mittwoch u. Freitag 4-6 Uhr.

Hygienische
Bedarfsartikel empfiehlt:
Dresdner Gummiwarenhaus,
Dresden-A. 99, Zwingenstr. 8.
Belehrende Broschüre von Dr. Lindner gegen 50 Pf. (Brtm.) Jll. Preisliste frei.

Geld- Darlehne bis Mk. 300. — Rate Rückzahlung gibt discret u. prompt Eichbaum, Berlin W. 57, Grosse Gosenstrasse 4. Zahlreiche Dankschreiben. (Rückporto.)

Lesen Sie!
Das Buch über kleine Familie. Preis mit Briefporto 80 Pfennige.
Emil Kunze, Leipzig-Th. 34.

+ Magerkeit. +
Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekron's goldene Weiden, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert unerschütterlich streng reell — kein Schwund! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.

Hygien. Gummi-Waaren
Preisliste gratis
Phil. Kumpfer, Frankfurt a. M. 19.

Gummi-Waren
hygienische jed. Art, viele Neuheiten. Konkurrenzlos billige Preise. Grosser illust. Katalog gratis u. franko.
Josef Maas & Co.,
Berlin 139 Oranienstr. 108
Grosses Haus der Branche.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuester Katalog m. Empf. viel. Aerzte u. Prof. gratis u. frk.
H. Unger, Gummiwarenfabrik,
Berlin N., Friedrichstr. 131 c.

„SUPERIOR“
Fahrräder, Nähmaschinen sind entschieden die vorzüglichsten und trotzdem ausserordentlich billig! — Haben Sie Bedarf in Fahrrädern, Nähmaschinen und Fahrrad-Zubehörteilen, so fordern Sie unseren Hauptkatalog, der Ihnen kostenlos zugestellt wird; derselbe bietet reichhaltigste Auswahl bei allerbilligster Preisstellung.
Hans Hartmann, G. m. b. H.
EISENACH No. 40.



Viel Geld
sparen Sie, wenn Sie sich bei Bedarf von Uhren und Schmucksachen den Prachtkatalog der Firma **Alex. Zeier,**
Uhren- und Goldwaren-Industrie, Berlin 68 gratis u. frk. kommen lassen. Gute Nickeluhren von 3,20 Mk. echt silberne Uhren mit Goldrand von 6,90 Mk. an bis zur feinsten Qualität.
Überzeugen Sie sich!



Offene Beirranke
erhalten Anleitung zur Selbstbereitung eines vorzüglich und dabei fast kostenlosen Naturheilmittel, welches nach vor ca. 8 Jahren von 30jährigen schmerzhaften, immer wieder auftretenden, Krampfen der Geschwüre heilt.
Paul Bressler, Esslingen a. Neckar.

Strickmaschinen
fürs das beste Erwerbemittel. Auch auf Selbstvermittlung. Illust. Pracht-Katalog geg. 30 Pf. Briefmarken. **P. Kirsch, Döbeln.**

+ Korpulenz Fettleibigkeit +
nicht befechtigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preis gekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrenplomben. Kein harter Leib. Keine harten Stühlen mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur und gesunde Zätle. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unerschütterlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Veränderung der Lebensweise. Borsig! Wirkung! Paket 2,50 Mk. franco gegen Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.

Urania
f. Marke, ff. Qualität. Preise enorm billig. Ebenso Pneumatiks, Fahrradzubehör u. Ersatzteile. Vertreter gesucht Kat. grat.
Urania-Fahrradfabrik, Cottbus 2.



Nur 3 Mark 50 Pfg.
E. von den Steinen & Cie.,
Wald bei Solingen 278,
Stahlwaren-Fabrik u. Versandhaus I. Ranges
versenden gegen Nachnahme:
Kompl. Haushaltsbesteck
No. 30
bestehend aus
6 Stück Tafelmesser, aus einem Stück geschmiedet, fein vernickelt und verziertes Heft mit blau polierter Klinge,
6 Stück Gabeln, fein vernickelt und verziertes Heft, aus einem Stück geschmiedet, daher unverwundlich, aus gutem Stahl gefertigt,
6 Stück Esslöffel dazu passend, fein verziert mit silberartigem Glanz.
6 Stück Kaffeelöffel, ebenfalls dazu passend.
Alle 24 Stück zusammen für **3 Mark 50 Pfg. —** gegen Nachnahme. Porto 50 Pfg. extra.
No. 36. Dasselbe Besteck, aber mit Forkengabel, anstatt Stahlheftgabel, selbige Ausführung wie die Löffel, zusammen 24 Stück **Mk. 3,20.** Porto 50 Pfg. extra.
Die Messer, Gabeln u. Löffel sind mit Inschrift „Guten Appetit“.
Gesetzlich geschützt.
Nur bei uns zu haben.

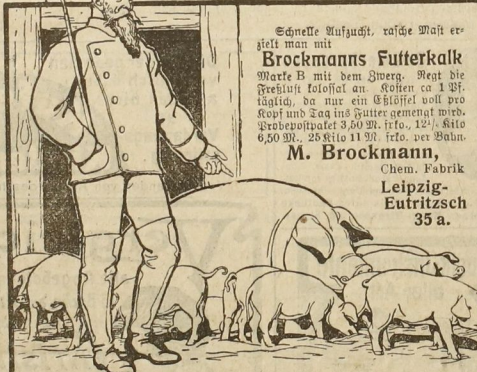


Haupt-Katalog mit Neuheiten-Nachtrag ca. 4000 Abbild. über umsonst u. portofrei. unsere sämtlichen Waren versenden

Tuchversandhaus
Herm. Gleim, Erfurt 60
Spezial-Haus für Herren-Anzug-, Poletot-, Hosen- und Joppen-Stoffe. Preise erstaunlich billig.
Führe nur allerbeste, vorzügliche Qualitäten in feinsten, modernen Mustern. Fordern Sie meine Muster-Kollektion, welche Ihnen franko zugesandt wird und überzeugen Sie sich von der Reichhaltigkeit, sowie Preiswürdigkeit meiner Stoffe: ich bin in stande jedermann nach seinem Geschmack zu bedienen.

Urania
f. Marke, ff. Qualität. Preise enorm billig. Ebenso Pneumatiks, Fahrradzubehör u. Ersatzteile. Vertreter gesucht Kat. grat.
Urania-Fahrradfabrik, Cottbus 2.

Schnelle Anfuhr, rasche Wafte ergiebt man mit **Brockmann's Futterkalk** Marke B mit dem Bock. Meist die Preisbilligste liefert an. Kosten ca. 1 Pf. täglich, da nur ein 6 Pf. Kilo pro Kopf und Tag ins Futter eingebracht wird. Probepaket 3,50 Mk. frko. 12 Pf. Stück 6,50 Mk., 25 Stück 11,90 Mk. frko. per Bahn.
M. Brockmann,
Chem. Fabrik
Leipzig-Eutritzsch
35 a.



Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.
In meinem Verlage erscheinen:
Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.
Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 5,—, aufgezogen Mark 13,—.
Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.
Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amt.
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 9,—, aufgezogen Mark 16,50.
Der Eisenbahn-Güterverkehr
(deutsch und international)
Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von B. Pietich, Geh. exp. Sekr. im Reichs-Eisenb.-Amt.
Preis 3 Mark.

Für die Frau.
Neueste, hygien. Schrift von Emma Mosenthin, fr. Hebamme (Gold. Medaillen, Ehrendiplom, 13 Patente, D. R. P. 94363, Tausende Dankschr.) Zusendung franko als Brief 30 Pf. in Marken von Mosenthin Versandhaus, Berlin S. 116, Sebastianstr. 43.
Für Sammler!
100 Lichtdruck-Postkarten in feinsten Ausführung
verschiedener Ansichten franko Mk. 1,20 gegen Einsendung des Betrages in Marken.
Wilhelm Greve, Postkarten-Verlag
BERLIN SW., Ritter-Strasse 50.

Um günstiger einzukaufen, bitten wir die geehrten Leser, bei Bestellungen und Einkäufen sich stets auf dieses Blatt zu beziehen.

Verantwortlich für die Redaktion, für werblich und Angelegen: Fritz Schöppel, Berlin SW., Verlag von Max Pasch, Berlin SW., Rotationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW.